

# Totenbraut

Von Fin-chan

## Erwachen

Totenbraut

“Und nun am Ende, meinem Ende.  
Sitze ich hier zitternd vor Kälte, schmutzig von Dreck,  
Blut, Enttäuschung und Angst.  
In dem Haus das einst mein Zuhause war, so viele Jahre lang,

Dass ich hasste und liebte.  
In diesen verkohlten Überresten,  
Einer unvorstellbaren Tragödie, sitze ich hier  
Und schreibe Tagebuch.  
Und warte ...  
Warte auf den Tod ...  
Auf ihn, mit ihm begann alles und endet alles,  
Soweit bin ich mir sicher ... “

Im Grunde genommen war mein Leben einfach, einfach wegen der Tatsache dass es vorherbestimmt war. Gedanken über die Zukunft machen, was für ein Schwachsinn, der Sinn des Lebens war klar, deutlich und unumstößlich.  
Ganz genau genommen hätte es für mich zwei Wege geben sollen da ich die Erstgeborene des Hauses war, trotz der Tatsache dass ich ein Mädchen war.  
Entweder Totenbraut oder Wächter.

Leider entschlossen sich meine machtbesessenen Eltern einen zweiten Versuch mit einem Kind zu unternehmen. Und siehe da mein Bruder Kenneth kam auf die Welt als ich zwei Jahre alt war.

Somit stand fest, keine Wächterausbildung für mich, ist ja auch viel zu kompliziert und schwierig für ein Mädchen, hatte mein Vater mir zu verstehen gegeben.

Nicht das mich das gestört hätte, der ganze Mist mit den Schwertern, Degen oder Florett oder wie man das Zeug nennt. Diese komischen Zauberformeln und der ganze Kram, damit habe ich nichts am Hut.

Meine Hauptaufgabe lag darin gut auszusehen (worin ich verdammt gut war) und das beste Benehmen (welches ich ebenfalls mein Eigen nennen konnte)

Es war einfach kein Zuckerschlecken, sich in allen Gesellschaftlich wichtigen Dingen auszukennen. Anders als man es erwarten würde, schöne Kleider, Bälle und Musik aber das war nur der Schein. Es ging immer um viel mehr.

Aber wer damit umgehen konnte, war dazu bestimmt ganz Oben mitzuspielen und genau das war mein Ziel.

Ganz am Rande bemerkt, ich war schon verdammt weit oben, somit der ganze Stolz meiner Mutter. Sie hatte genau so wenig für dieses Wächterzeug übrig wie ich.

Schließlich wurde unsere Familie seit etlichen Jahrzehnten nicht mehr auserwählt, was uns ein relativ ruhiges Leben einbrachte.

Um die Ausbildung für unsere zukünftige evt. "Aufgabe" kamen wir trotzdem nicht herum. Und da meine Mutter ebenfalls als Totenbraut ausgebildet wurde, tat sie es bei mir mit einiger Hilfe von den angesengten Damen der Oberschicht. Natürlich wusste keine davon warum man so viel auf Perfektion, bis zur völligen Erschöpfung bei mir legte.

Sie gaben sich einfach dem Glauben hin, dass meine Mutter mir nur die bestmöglichen Chancen geben wollte, einen geeigneten Ehemann zu finden um unser ohnehin schon stattliches Vermögen und das Ansehen unserer Familie zu mehren.

Eben ein ganz normales Leben einer Aristokratenfamilie in London mit einem ganz kleinen unbedeutenden Familiengeheimnis.

Das einen in eine ziemlich prekäre Situation bringen könnte, wenn ich mich einmal wie meine verehrte Mutter ausdrücken dürfte.

Als ich 14 Jahre alt war, war die Zeit gekommen mich einzuweihen und mir den Grund für dieses unglaublich harte Training in allen möglichen Disziplinen wie Konversation, Etikette und Handarbeit um nur einige zu nennen von mir verlangt wurde.

Schließlich war ich das einzige Mädchen unter den vielen die ich kannte bei denen so penibel auf den winzigsten Fehler geachtet wurde.

Und die Strafen für Versagen noch härter ausfielen als es normal nötig gewesen wäre, anstatt mich einige Zeit von Gesellschaftlichen Ereignissen auszuschließen bekam ich tatsächlich Schläge, wovon niemand außer meiner Familie wusste. Es sollte mich stark machen und mir meinen Platz in der Welt immer wieder verdeutlichen.

Daher bemühte ich mich ohne Unterlass, leider konnten die vielen wachsamen Augen die meine Ausbildung mitbetreuten immer wieder Fehler ausfindig machen und ich bekam meine Strafe. Durch meine ungemene Disziplin keinen Fehler zu machen viel ich positiv wie auch negativ auf, alles hat eben seinen Preis pflegte meine Mutter dann immer zu sagen, ich durfte meiner Familie unter gar keinen Umständen Schande bereiten.

Ich eine der Auserwählten die eine große Bürde zu tragen hatten und somit Verantwortung übernehmen musste um meine künftige Aufgabe erfüllen zu können. Unabhängig von der Tatsache das schon seit einiger Zeit niemand mehr aus unserer Familie erwählt worden war, weder als Wächter noch als Totenbraut.

Der alles entscheidende Tag welcher alles verändern sollte, war der 26 Juni des Jahres 1876 es herrschte eine drückende Hitze. Sie schien sich in jeden Winkel Londons geschlichen zu haben um sämtliche Einwohner, gleich welcher Herkunft in ihren Dunstschleier zu hüllen um sie zu quälen.

Dies war einer der Tage, an denen ich die einfachen Mädchen in ihren kurzen Kleidern beneidete, aber für eine angehende Dame aus der Oberschicht schickte sich das natürlich nicht für mich. Also blickte ich ihnen traurig aus unserer Kutsche hinterher als meine Mutter meinen Blick auffing tadelte sie mich sofort "Florence, was soll das, hör auf diesen unerzogenen Gören hinterher zu gaffen, so etwas schickt sich nicht für eine junge Lady!" erschrocken und beschämt zugleich fuhr ich zusammen. Es hätte mir klar sein müssen das dies meiner Mutter nicht entgehen würde, ich hoffte bloß das sie es nicht meinem Vater bei unserer Ankunft Zuhause erzählen würde.

Die Strafe, für so einen dummen Fehler meinerseits wollte ich mir gar nicht erst ausmahlen.

Eigentlich war mein Vater ein gerechter und verständnisvoller Mann, trotzdem duldet er solch ein Verhalten nicht. Ganz besonders nicht bei mir, da mein perfekter Bruder sich nie solche Patzer erlaubte und meine Fehlritte unweigerlich die Schuld meiner Mutter waren, da sie für meine und mein Vater für die Ausbildung meines Bruders verantwortlich waren.

Eine weitere Besonderheit unserer "speziellen" Familie, ansonsten kümmerten sich die Väter nicht so peinlich genau um ihre männlichen Nachkommen. In dieser Zeit wurde man mit sehr vielen Privilegien als Man geboren, dazu gehörte auch dass ein Fehltritt ohne weiteres unter dem Tisch verschwinden konnte. Bei den Frauen sah das wiederum ganz anders aus. Zwar repräsentierten wir nicht in solchen Umfang das Haus aber trugen einen bescheidenen Teil dazu bei.

Dummerweise wog dieser Teil unheimlich viel!

Zumindest wen man in der Haut einer angehenden Aristokratin von Rang und Namen war.

Das unaufhörliche Rumpeln der Kutsche über die Pflastersteine holte mich zurück in die Realität. Es nützt nichts mich selbst zu bemitleiden, egal wie schlimm es auch sein mochte ich würde mich meiner Strafe beugen und sie mit Würde ertragen.

Trotzig und stolz schob ich das Kinn vor "Mutter, ich entschuldige mich für mein tadelhaftes Verhalten und werde meine gerechte Strafe für dieses Verhalten mit Freuden empfangen!"

Für einen Augenblick war meine Mutter sprachlos, ein Zustand den ich nie für möglich gehalten hätte. Meine weise und schöne Mutter, die immer eine Antwort auf meine Fragen hatte. Meine Mutter die Frau, die Maßstäbe setzte, die einfach nur bewundernswert waren.

"Meine Kleine Florence, ich bin stolz auf dich! Es ist an der Zeit dich in einige wichtigen Details unsere Familie einzuweihen, du bist reif genug dafür. Dass hast du soeben gewiesen." Liebevoll blickten mich ihre Haselnussbraunen Augen an. Ein mir völlig unbekanntes Gefühl von Ehrfurcht schlich sich in meinen Körper, und die Ungewissheit was mich Zuhause erwartete begann mich zu quälen.

Noch mehr Familiengeschichten, was mich dieses Mal wohl erwarten würde, ich war Felsenfest überzeugt, dass es nichts aufregendes sein konnte.

Wie sehr ich mich doch täuschen sollte.

Die Kutsche bahnte sich langsam aber sicher ihren Weg durch die Überfüllten Gassen Londons.

In Gedanken spielte ich immer wieder die Situation durch, sie schien so normal das es eigentlich keinen Grund gab, misstrauisch zu sein. Doch dieses beklemmende Unwohlsein von kalten Füßen, ließ sich einfach nicht vertreiben. Nicht einmal als ich meiner Lieblings Beschäftigung nachging.

Zu träumen.

Oft träumte ich davon, ein ganz gewöhnliches Mädchen zu sein und nicht aus gutem Hause. Eigentlich völliger Blödsinn, da ich schließlich alles bekommen konnte was ich wollte. Hübsche Kleider, Schmuck, meine eigene Zofe Sophie die ich sehr mochte. An sich ein sehr problemloses Leben, Geld war vorhanden, ich konnte mich also auf die wichtigen Dinge im Leben beschränken. Beispielsweise einem Standesgemäßen Ehemann gefallen und dessen Frau zu werden.

Doch tief in meinem Inneren sehne ich mich danach geliebt zu werden, richtig geliebt zu werden, nicht meinem Namen oder meine Abstammung. Ich meine die große wahre Liebe, von der es Bücher gibt die ich heimlich laß, um sie anschließend in

meiner Matatze zu versecken. Dicheren beim vortragen ihrer Verse zu lauschen, die dieses Gefühl so wundervoll beschreiben. Dass es einfach ein Traum sein muss aufrichtig geliebte zu werden und wieder zu lieben.

Es wär so viel leichter sich zu verlieben, wenn da nicht diese ganzen Gesellschaftlichen Regeln wären. Selbst die Luft zum Atmen wurde kontrollierte, in Form von Folter Instrumenten Namens Korsetts!

Tief in meinem Herzen wusste ich das alles Jammern nichts bringt, dass war die Wirklichkeit und ich konnte mich nicht einfach davor drücken, nur weil mir einiges davon auf den Geist ging.

Da der restliche Weg bis zu unserem Familienanwesen relativ zügig gehen würde, beschloss ich einfach noch ein wenig zu dösen.

Die vorbeiziehenden Häuser, Bäume, Menschen wurden alle zu einem verschwommenen Aquarellbild, unscharf und doch miteinander verbunden. Die Kutsche schaukelte in einem rythmischen Takt hin und her, immer wieder, hin und her. Dumpf hörte den Kies unter den Rädern knirschen, Staub wirbelte auf und machte die Kutsche für diejenigen die hinter uns sein könnten unsichtbar. Meine Augenlieder wurden immer schwerer, die Nacht hieß mich willkommen, als eine ihrer Töchter. Dumpf drang das Schnaupen der Pferde an meine Ohren, spürte fast die Luft um ihre Nüstern herum zirkulieren, als wäre es meine eigene Luft die ich ein und aus Atmen musste. Ein Bestandteil um am leben zu bleiben, genau wie essen, trinken und schlafen. Normalerweise habe ich nicht die Zeit mich mit solchen Banalitäten zu beschäftigen, aber jetzt in diesem Augenblick der Ruhe und Innerlichen Abgeschiedenheit von der Welt, wollte und konnte ich mir über die wirklich wichtigen Dinge im Leben Gedanken machen. Hinter geschlossenen Augen für meine Umwelt, konnte ich frei sein in meinem Geist, wie so oft in diesen seltenen Augenblicken dachte ich über den Sinn meines Lebens nach. Natürlich war mein Weg vorherbestimmt und ich war nicht in der Position um dies zu ändern.

„Was wäre wen ... ?“, unerbittlich stellte ich mir diese Frage selbst, doch was erhoffte ich mir wen ich einfach ausbrechen könnte und die Fesseln meiner Geburt sprengen könnte.

Ich wäre frei, dass stimmt schon, unabhängig und na ja, arm. Sein wir mal ehrlich, trotz allem war ich ein verdammt verwöhntes junges Ding. Selbst für die Verhältnisse in der Oberschicht, für mich war einfach nur das Beste vom Besten gut genug. Und ich liebte dieses Leben, in dem es in dieser Hinsicht keine Schranken gab, außer den Gesellschaftlichen Regeln. Klingt eigentlich erträglich wen man bedenkt, was sich einem alles für Möglichkeiten eröffneten, man konnte den ganzen Tag damit verbringen an Dichterlesungen, Musikvorträgen und Tanz teilzunehmen, trotzdem wäre es für eine junge Lady kein unschickliches Verhalten, sondern einfach das, was man erwartete. Sich präsentieren und zwar von seiner besten Seite, damit sich die Herrenwelt den bestmöglichen Eindruck von ihrer zukünftigen Braut und neuem Prestigeobjekt machen konnten.

Das wirklich schlimme für mich war, dass es das reinste Schaulaufen war, herausgeputzt wie ein Pfau. In des schönsten und teuersten Kleidern, Schuhen und Schmuck, mit den aufwendigsten Frisuren und teuersten Parfum.

Niemand, wirklich niemand interessierte es was man für eine Persönlichkeit war, da dies im Grunde genommen auch völlig überflüssig war. Denn die Aufgabe der Ehefrau war, den Haushalt und die Bediensteten zu koordinieren und für einen männlichen Nachkommen zu sorgen. Ansonsten ging man sich als Ehepaar großräumig aus dem Weg, da fast alle Hochzeiten ohne Liebe stattfanden, war das Interesse aneinander

begrenzt auf die Pflichtaufgaben, wie sich gemeinsam und glücklich in der Gesellschaft präsentieren und baldmöglichst einen Eben zu präsentieren.

Natürlich gefiel mir die Vorstellung von einer Prächtigen Hochzeit, mit atemberaubend schönen Brautkleid und einer Gästeliste, die die Einflussreichsten und Mächtigsten Mitglieder des Adels und der Oberschicht beinhalteten.

Aber noch wichtiger war mir in meiner Vorstellung

der Perfekten Hochzeit, dass ich meinen zukünftigen Ehegatten selbst wählen konnte und wir beide uns abgöttisch liebten und gegenseitig achteten.

Die Realität sah leider so aus, dass bereits erstes Interesse an mir gezeigt wurde, von einigen Männern aus sehr gutem Hause, meine Eltern würden akribisch alle Interessenten unter die Lupe nehmen und den Besten für mich auswählen.

Mir selbst stand kein Recht zu, die Wahl meiner Eltern anzuzweifeln, ein Umstand, der mich traurig und zornig zugleich stimmte.

Hinter verschlossenen Lieder und unsichtbar für alle, weinte ich still meine Tränen, über die Hoffnungslosigkeit meines Daseins, viele Dinge in meinem Leben nicht selbst bestimmen zu dürfen.

Um dieses Gefühl zu lindern, redete ich mir ein, dass es den anderen Mädchen in meinem Alter genau so ging.

Auch wenn ich es nicht wirklich glauben konnte, ich machte ein einziges Mal den Fehler mich mit einem andern Mädchen darüber zu unterhalten. Es bescherte mir einen zutiefst entsetzten Gesichtsausdruck und die Worte „Wir sollten uns unseren Ehegemahl selbst aussuchen dürfen, wo kämmen wir da hin! Schließlich können wir so eine wichtige Entscheidung nicht selbst treffen, unsere Eltern wissen das viel besser als wir!“. Das Mädchen hieß Isabella und ich mochte sie sehr gern, das sie wundervoll auf dem Kalvier musizieren konnte und hoffte eine Art Freundschaft mit ihr aufbauen zu können. Nachdem sie mir voller Überzeugung ihre Meinung an den Kopf war, schnitt sie mich egal wo wir uns zufällig trafen. Sie strafte mich mich Ignoranz und abfälligen Tuscheln bei den anderen Mädchen, somit konnte ich es vergessen eine Freundin in meinem Alter zu finden. Da ich hinter vorgehaltener Hand, als Aufsässige abgestempelt wurde, man machte meine Mutter dafür verantwortlich und sie war furchtbar erzürnt als sie davon erfuhr. Schließlich stellte ich alles in Frage was sie mich über die Wichtigkeit der Einhaltung der Gesellschaftlichen Regeln gelehrt hat.